

Apropos Sport

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 26

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport



«Markt ohne Moral»

An einer Tagung der Evangelischen Akademie in Loccum trat der Sportchef des Südwestfunks, Rudi Michel, die Ansicht, der Profisport sei ein Markt ohne Moral. Beispiele liefere der Sport in grosser Zahl. Bestimmte Veranstaltungen, so stellte er fest, würden eigens für das Fernsehen geschaffen. Der gigantische Skizirkus zum Beispiel sei ohne entsprechende Übertragungen überhaupt nicht denkbar. Es gebe aber noch andere Sportbereiche, deren Existenz davon abhängt, ob Fernsehübertragungen stattfinden oder nicht. Die sogenannten Sponsoren steckten ihr Geld nämlich nicht aus Jux oder Döllerei in eine Sportart, sie machen vielmehr ihre «Zuschüsse» davon abhängig, ob auch mittels Schleichwerbung auf dem Bildschirm bestimmte Käuferschichten angesprochen werden können.

Ein Beispiel sei der Grosse Preis der Schweiz, ein Formel-1-Rennen, das im Juli in Dijon (Frankreich) hätte ausgetragen werden sollen. Weil sich das Schweizer und das Französische Fernsehen wegen der Übertragungsrechte nicht einigen konnten, zogen sich schnell auch einige potentielle Sponsoren zurück, so

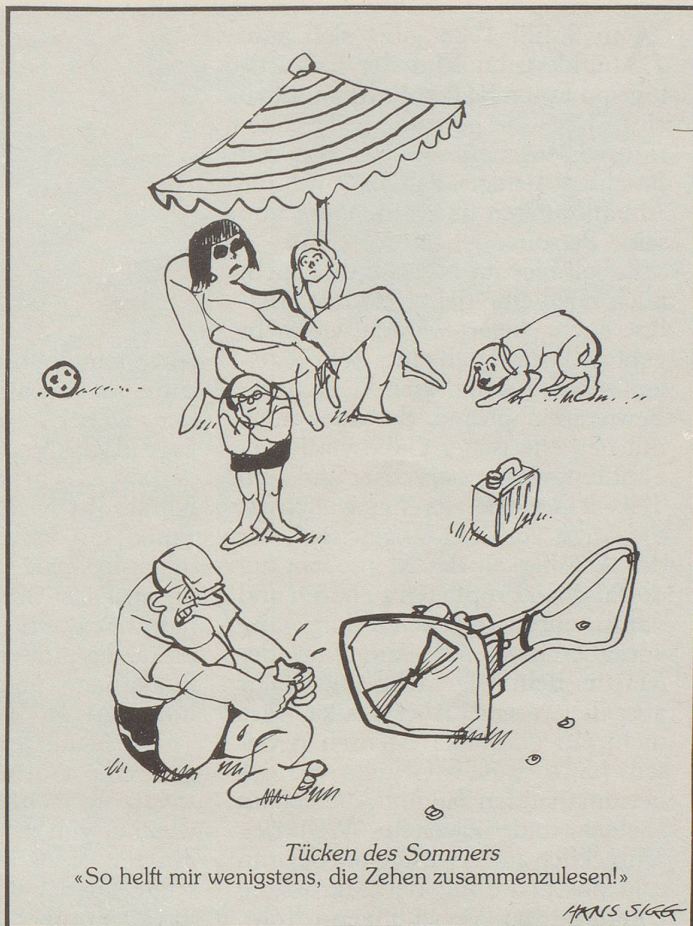
dass die gesamte Finanzierung des Projekts in Frage gestellt wurde. Der Internationale Automobilsportverband sagte daraufhin die Veranstaltung ab.

Wenn sich die Ausrichter gegen diese Absage auch wehren, weil sie meinen, das Rennen sei doch noch zu retten gewesen, so ist doch an diesem Beispiel klar zu erkennen, dass der Motorsport in seiner Gesamtheit aus eigener Kraft nicht mehr lebensfähig wäre, wenn er nicht von der interessierten Automobilbranche und verschiedenen Genussmittelkonzernen mit Finanzspritzen künstlich am Leben erhalten würde.

Gesponsert werde nicht aus Freude an diesem Sport, vielmehr einzig und allein, weil man sich von den im Fernsehen sichtbaren Reklameaufschriften eine Umsatzsteigerung erhoffe. «Der Athlet», so Rudi Michel, «ist längst zur Litfasssäule degradiert. Beklebt und bedruckt mit Zigaretten- und Benzinwerbung, wird er zum Objekt der Begierde des Konsumenten.»

Apropos Automobilrennsport: Im Mai des vergangenen Jahres verbrannte der Rennfahrer Gilles Villeneuve in Zolder in einem Boliden. Das Fernsehen zeigte den tödlichen Unfall ein-, zwei-, ja zwanzigmal, zum Teil sogar in Zeitlupe. Zur Abschreckung, als Warnung, als Show-Effekt? Haben die Medien, hat der Sport noch Moral? Und wenn ja, darf er dann seine Athleten tödlichen Gefahren aussetzen? fragt die Reporterin Susanne Stein.

Der Kabarettist Werner Schneyder liess einmal die zynische Bemerkung fallen, der Sport sei manchmal eine Idiotie und der Berichterstatter ein Hehler derselben... *Speer*



Arzt zur Patientin: «Ich habe Ihnen ein Rezept aufgeschrieben!» – «Ach, kochen Sie auch so gerne?»

Kari im Warenhaus: «Ich hätte gerne vier Meter Velourstoff. Ich möchte mein Konto überziehen!»

Der Fernsehdirektor reicht einem Krimi-Autor das Manuskript zurück mit der Bemerkung: «Bringen Sie mehr Leben in die Handlung, lassen Sie jemanden sterben!»

«**D**u, Fritz, ich glaube, unser Kompass stimmt nicht mehr», sagte ein Polarforscher zu seinem Kollegen, als ihnen ein Schwarzer entgegenkam.

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte Demokratie

Das Haus wurde mit viel Sorgfalt renoviert und die Fassade frisch gestrichen, worauf sich Sprayer bemüssigt fühlten, diese mit dem sattnam bekannten Spruch «Anarchie macht frei» zu vershandeln. «Jawohl, Anarchie macht frei», erklärte die Schülerin C. meinem Kollegen. Was sie darunter verstehe, wollte der Kollege wissen. Das brauche sie nicht zu erklären, das sei ja wohl jedem klar. Der Kollege insistierte, bis C. sich zu einer Antwort verstand: «Anarchie ist doch dasselbe wie Demokratie.»